

# „Zuerst war Berlin, dann das Schloss“

**Interview:** Matthias Wemhoff, Archäologe und Museumsleiter in Berlin, über spektakuläre Grabungsfunde auf dem Areal des Berliner Stadtschlusses

Herr Wemhoff, bevor die Hohenzollern 1443 ihr erstes Schloss bauten, war Berlin nach gängiger Auffassung ein kümmerliches Nest im märkischen Sand. Woher kommt dieses Bild?

**MATTHIAS WEMHOFF:** Es sollte wohl die Bedeutung der Hohenzollern-Herrscher unterstreichen und deren Ruhm vermehren – auf Kosten der Berliner. Heutewissen wir, dass die Doppelstadt Berlin-Cölln bei Baubeginn des ersten kleinen Hohenzollern-Schlusses bereits 250 Jahre bestand – und sich überaus dynamisch entwickelt hatte. Das von manchen Autoren entwickelte Bild „Berlin war das Schloss“ ist eine groteske Verzerrung.

Ab wann gibt es Berlin denn überhaupt?

**WEMHOFF:** Wir können anhand von jetzt gefundenen Holzproben auf dem Schloss-Areal erste Bautätigkeiten in Cölln für die Zeit bald nach der Mitte des 12. Jahrhunderts nachweisen und um 1200 schon mehrere Parzellen unterscheiden. Das ist neu. Den Gründern der Doppelstadt Cölln-Berlin gelang es rasch, vielleicht durch die Gewährung größerer Freiheiten, den Ort am äußersten Rand der Mark Brandenburg für Händler und Gewerbetreibende attraktiv zu machen.

Cölln und Berlin entwickelten sich aber zunächst getrennt?

**WEMHOFF:** Beide Städte pflegten ihre eigenen Strukturen, da waren vielleicht mehrere Gründer am Werk, das würde die besondere Dynamik erklären. Sie sorgten jedoch für eine gemeinsame Befestigung. Den Verlauf der Stadtmauer um 1300 auf dem Schlossgelände haben wir durch die Grabung ermittelt, ebenso einen älteren Schutzgraben, zu dem ein Wall, vielleicht auch eine hölzerne Palisade gehörten.

Was tat sich innerhalb dieser Mauern?

**WEMHOFF:** Mehrere Kirchen, St. Petri, St. Nikolai und St. Marien, werden gebaut und bald vergrößert, ebenso das Rathaus von Berlin; um 1250 bauen die Franziskaner in der aufblühenden Stadt. Und bald nach 1300 entsteht am Stadtrand von Cölln als größter Gebäudekomplex der Stadt ein Dominikanerkloster, das in der Grabung vollständig erfasst werden konnte – mit Klausur, Kreuzgang, Nebengebäuden und einer dreischiffigen 64 mal 18 Meter großen Kirche, die das Stadtbild prägte. Sogar eine Steinkammerluftheizung bauten die Dominikaner ein.

Das Bild vom Kaff im märkischen Sand stimmt also nicht?

**WEMHOFF:** Wirklich nicht. Um 1300 war Berlin/Cölln eine blühende Doppelstadt mit



Mittelalter-Experte: Matthias Wemhoff ist Landesarchäologe des Bundeslandes Berlin.

FOTO: FRANK-MICHAEL KIEL-STEINKAMP

drei großen Kirchen, zwei Klöstern, mehreren Spitälern und zwei Rathäusern. In den folgenden Jahrzehnten entstanden viele Privathäuser aus Backstein mit häufig aufwendigen Verzierungen, was auf Erfolg und Reichtum hinweist. Hier war eine selbstbewusste Bürgerschaft am Werk.

Die muss aber 1443 zulassen, dass ihr Landesherr Friedrich II, genannt Eisenzahn, seine Residenz in ihren Mauern errichtet.

**WEMHOFF:** Eisenzahn nutzt dabei Zwistigkeiten innerhalb der Bürgerschaft aus, die er weithin entmachtete. Doch sein

relativ kleiner Schlossbau an der Spree nimmt noch Rücksicht auf die gewachsene Stadt. Erst der viel größere Barockbau um 1700, mit dem der gerade gekrönte erste preußische König seine neue Bedeutung darstellen will und der gerade als „Humboldt-Forum“ wiederentsteht, stellt sich auf Kosten der sie umgebenden Stadt in den Mittelpunkt. Seine Bilder löschen 500 Jahre ältere Geschichte aus.

Was bedeuten diese Erkenntnisse für Berlins weitere Entwicklung?

**WEMHOFF:** Zuerst war die Stadt, dann war das Schloss.

Das Schloss steht in Berlin, weil die Stadt so erfolgreich war – nicht andersherum. Das ist keine Spitzfindigkeit sondern notwendig dafür, dass in der künftigen Stadtentwicklung die bürgerliche Berliner Geschichte seit dem Mittelalter wahr genommen werden kann. Zum Beispiel, wenn es um die Anbindung des Schlosses zur Stadtseite hin geht – die jetzige Schaueite zur Straße Unter den Linden war ja bis ins späte 19. Jahrhundert die Rückseite.

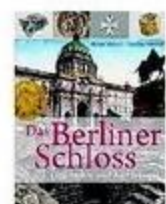
Wie kann die aus dem Stadtbild nachhaltig ausgelöschte mittelalterliche Geschichte Berlins sichtbar gemacht werden?

**WEMHOFF:** Hier hat inzwischen nach langen Debatten ein Umdenken eingesetzt. Im künftigen Humboldt-Forum wird eine 1.200 Quadratmeter große Fläche im Keller Zugang zur jetzt erstmals erfassenden Baugeschichte des Schloss-Areals und seiner umliegenden Strukturen ermöglichen. Hier werden auch viele Einzelfunde der Schlossgrabung vom Mittelalter bis zur DDR-Zeit gezeigt.

Sie fordern, dass Bodendenkmale einen neuen Stellenwert bekommen sollen.

**WEMHOFF:** Das geschieht inzwischen weltweit – auch in Berlin, wo die Pflege des archäologischen Erbes gerade auch im Koalitionsvertrag aufgenommen wurde. Wir arbeiten an einem archäologischen Pfad, der das mittelalterliche Berlin neu erschließen wird. Seine ersten Stationen sind neben dem Schlosskeller ein auch von der neuen U 5 aus einsehbares Fenster zu gut erhaltenen Bauteilen des mittelalterlichen Rathauses. Außerdem soll bis 2020 am Petriplatz unser archäologisches Zentrum fertiggestellt sein, von dem aus ein Grabungsbereich mit den verschiedenen Bauphasen der Petrikerche und einer Schule begehbar sein wird.

Das Gespräch führte Hartmut Braun



**M. Malliaris, M. Wemhoff:** „Das Berliner Schloss“, Eisengold, 159 S., 24,95 Euro